

PRESSEMITTEILUNG

Dortmund, 30.07.2020

Dortmunder Studie „We Care!“ zu Hepatitis C bei Drogenkonsument*innen

Hepatitis C ist eine der zentralen Herausforderungen in der Drogenhilfe, ist doch ein Großteil der Klientel von dieser häufig chronischen und damit lebensbedrohlichen Infektion betroffen.

Um ihre Angebote noch wirksamer ausrichten zu können, hat die aidshilfe dortmund eine eigene Studie verfasst, die wichtige neue Erkenntnisse liefert. Der Abschlussbericht wurde nun veröffentlicht, weitere Publikationen und Veranstaltungen zur breiteren Kommunikation der Ergebnisse folgen.

Obwohl bis zu 80% der Drogenkonsument*innen von Hepatitis C (HCV) betroffen sind und inzwischen die medizinische Behandelbarkeit sehr gut ist, verharren die Neuinfektionsraten bundesweit seit Jahren auf hohem Niveau, die Behandlungszahlen sind sogar rückläufig.

Die aidshilfe dortmund engagiert sich in ihrer Drogenhilfeeinrichtung kick bereits seit vielen Jahren mit spezifischen Angeboten und wegweisenden Modellprojekten, gleichwohl sind die Erfolge auch hier begrenzt.

Angesichts ambitionierter Ziele – Deutschland hat sich den WHO-Zielen einer Eliminierung von HCV bis 2030 verschrieben – und einer nur sehr mäßigen Studienlage war dies Anlass für eine eigene qualitative Studie. In Kooperation mit Gilead Sciences GmbH und begleitet von einem externen Expertengremium (Dr. S. Christensen, Prof. Dr. J. Reimer, D. Schäffer) wurden unter der Leitung von W. Rensmann qualitative Interviews mit akut Drogengebrauchenden aus Dortmund und Köln geführt und ausgewertet sowie darauf basierende Empfehlungen formuliert.

Wichtige Erkenntnisse: Auch akut Drogenabhängige sind zu einem „guten“ HCV-Gesundheitsverhalten in der Lage, angesichts einer nach wie vor breiten Verdrängung in der Szene bedarf es aber einer „Normalisierungsstrategie“ und breit kommunizierter, unkomplizierter und möglichst partizipativ ausgerichteter Hilfeangebote. Diese müssen dann jedoch die unmittelbare, ganzheitliche und ggf. längerfristige Unterstützung der Betroffenen – von der ersten Aufklärung über einen Test bis hin zur Therapieaufnahme – einschließen.

Insbesondere substituierende Ärzte, aber ebenso die ambulante Drogenhilfe sind dringend aufgefordert, sich dem Thema auch strukturell viel intensiver zu widmen und jedem Drogenkonsumenten den Weg zur möglicherweise lebensrettenden Testung und Behandlung aktiv zu eröffnen. Generell ist es geboten, dass die Drogenhilfe ihre Angebote der Schadensminimierung in Richtung einer aktivierenden, ganzheitlichen Gesundheitsförderung weiterentwickelt.

Der komplette Studienbericht steht unter www.aidshilfe-dortmund.de zum Download zur Verfügung.

Rückfragen an:

Willehad Rensmann (Geschäftsführer & Studienleitung)

rensmann@aidshilfe-dortmund.de